

Dienstpferde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **2=22 (1856)**

Heft 100

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mer abmarschirt, brachte ich die Nacht in Taouffara zu; am 4. kam ich um 4 Uhr Abends in Ferratis an und marschirte um 8 Uhr nach Tigri weiter, wo alle aufrührerischen Hamian vereinigt waren. — Um 5 Uhr Morgens erreichte ich die Anhöhen, welche das ungeheuer tiefe Thal von Tigri beherrschen, und ersah durch meine Plänkler, daß das Land, welches sie durchstrichen oder von den Höhen aus übersehen hatten, gänzlich leer war, daß alle Spuren von Heerden und Lagerstätten schon alt waren. Ich marschirte daher weiter nach Westen und gelangte um 5 Uhr Abends zu den Brunnen von Mazar. — Von hier aus schickte ich 100 Reiter nach allen Richtungen aus, welche mir gegen 3 Uhr Abends einen Gefangenen zuführten. Dieser sagte mir nach langem Zögern, daß die Hamian, die Beni-Gud und Sidi-Ehil-ben-Thaieb am Fuße des Dschebel Lakdar lagerten. Um Mitternacht bemerkte ich ein großes Feuer in dieser Richtung. Am Morgen zeigte man mir an, das ein Pferd im Lager gestohlen sei. Sicherlich hatte der Dieb den Stämmen von unserer Anwesenheit Nachricht gegeben. Um Mittag, als unser Train ankam, ließ ich sogleich jedem Mann für zwei Tage Lebensmittel in den Sack stecken; der Gefangene war unser Führer und der Train blieb unter guter Wache zurück. Ich marschirte die ganze Nacht, und kam am Morgen an dem Orte an, wo die Stämme versammelt sein sollten; er war leer, aber hie und da rauchten die Feuerstellen noch. Sicherlich hatte der Pferdebedieb sie benachrichtigt. — Zahlreiche Spuren bezeichneten die Richtung, welche die Flüchtlinge eingeschlagen hatten; ich folgte der Hauptrichtung und schickte 200 Reiter unter Lieutenant Burin voraus. Zwei Stunden später ließ er mir sagen, daß er einen großen Trupp vor sich habe, und verlangte Verstärkung; ich schickte ihm das Gum, und beehielt nur 100 Reiter, die Spahis, die Schützen und die arabischen Fußsoldaten bei mir. — Es war schon Mittag, die Hitze sehr bedeutend; die Infanterie, welche seit dem vorhergehenden Tage um 2 Uhr im Marsch war, litt aufs äußerste von Müdigkeit und Durst. Ich befand mich in einem gänzlich unbekannten Lande, der Gnade meines Führers überlassen, welcher untreu sein konnte, und der mich versicherte, daß erst 20 Stunden weiter, in der Richtung, welche das Gum eingeschlagen hatte, Wasser zu finden sei. Ich mußte daran denken, mich nach Hassi-el-Aribio zurückzuziehen; der Führer brachte mich dorthin und ich kam hier um 2 Uhr an. — Um halb 10 Uhr Abends erhielt ich einen Brief vom Lieutenant Burin, der mir anzeigte, daß er die Hamian um Mittag erreicht und einen guten Fang gemacht habe; daß er aber, da die Beni-Guil ihn lebhaft verfolgten und sein Gum von allen Seiten geneckt werde, befürchtete mit fortgerissen zu werden, wenn ich ihm nicht gleich Hülfe schickte. Um 10 Uhr war ich auf dem Marsche und um 4 Uhr Morgens erreichte ich den Lieutenant Burin, welcher in einer guten Stellung auf dem Wad-Tünchte (?) hielt, und erfuhr von ihm alle Details des Gefechts. Die Hamian hatten sich mit Entschlossenheit verteidigt, und unser Erfolg war theuer bezahlt mit dem Tode Sidi-el-Nauni's, Bruders des

Sidi-Hamza, Kommandanten des Gum, und dreier unserer besten Reiter. Von allen Seiten umringt, verlangte der Ex-Aga Melchout endlich, sich zu ergeben; Sidi-Hamza schickte ihm seinen Rosenkranz zum Zeichen des Pardons; allein der Araber zog es vor, sich lieber einem Franzosen zu vertrauen, und bat den französischen Offizier um ein Pfand, welcher ihm seine Mütze schickte. Er kam sogleich und erbot sich, alle Zelte, 150 an der Zahl, die mit ihm lagerten, unter französische Vormäsigkeit zurückzubringen. Trotz der Angriffe der Beni-Guil begann die kleine Kolonne ihren Rückzug, der Duar von Melchout, die Duars der Akerna, der Ulad-Galif und der Ulad-Serour und einen Fang von 1500 Schafen und fast 800 Pferden vor sich hertreibend. — Die Schnelligkeit unseres Marsches ist fast ohne Beispiel; in 4 Tagen haben wir 3 Nachtmärsche und fast 60 Stunden gemacht, die Pferde sind 5 Tage gesattelt und 50 Stunden ohne Wasser und fast ohne Futter geblieben.“

Dienstpferde.

Die Erwähnungen in Nr. 96 und 99, die Pferde der Stabsoffiziere, sind zu guter und richtiger Zeit gekommen und sehr dankenswerth. Wie gewiß alle unsere Kameraden einsehen, ist das Berittenersehen der Offiziere in Militärdienst für unser Militärsystem eine Schattenseite.

Wie unser Kamerad in Nro. 99 bemerkt, ist es wirklich viel leichter Batterien zu bespannen, als Offiziere beritten zu machen, und selbst bei Bespannung dieser Batterien zeigen sich häufig Schwierigkeiten, einigermaßen geeignete Reitpferde für Artillerie-Unteroftiziere und Trompeter zu finden.

Kavalleristen, die genöthigt sind Remontenpferde sich anzuschaffen, befinden sich in großer Verlegenheit, geschweige denn Offiziere, die leider nicht wie die Kavalleristen, sich durch das Jahr Pferde halten zu können, in Stand gesetzt sind und gewöhnlich im Dienst meistens untaugliche Pferde reiten.

Es heißt bereits immer:

„Aber der Dienst währt ja bloß eine kurze Zeit und für diese taugt das Pferd schon.“

Diese Aussage ist nun jetzt am Vorabend eines in Aussicht stehenden Krieges nicht wohl anwendbar, in Sonderheit, da im Kriege die reglementarische gute Fütterung, Abwartung und Lagerung in Ställen nicht garantirt ist, und wo der Dienst für diese Thiere noch viel strenger sein wird.

Unser Kamerad fragt in Nro. 96, ob man dem Stabsoffizier Vorwürfe machen könnte, daß er nicht besser beritten sei?

Wir fragen aber vielmehr: Ist dem Offizier ohne Hülfe eine Möglichkeit geboten in diesen Zeiten, wo gute Pferde so selten zu finden sind, gut beritten zu erscheinen?

Die Antwort überlassen wir nun jedem Leser, der dato ein gutes Reitpferd sucht.

Ueber die Pferdebezug des In- und Auslandes wollen wir uns hier nicht beschäftigen, Jeder weiß, daß

im Inlande jetzt nichts zu kaufen ist, wir also Pferde im Ausland suchen müssen.

Es ist in neuerer Zeit, wo die Pferde im Preise sehr gestiegen sind, noch der Uebelstand dazugetreten, daß taugliche gute Pferde in Folge verschiedener Verhältnisse bereits nicht mehr zu erhalten und sehr gesucht sind. Sollte nun noch in Folge von Krieg oder dessen Aussicht, die Ausfuhr aus den deutschen Staaten verboten werden, so sind wir, wir wollen, wie wir es denken, im Falle nicht vorgesorgt ist, deutsch aussprechen: Im Sch. s.

Wir wollen nicht so weit gehen wie unser Kamerad in Nr. 96, daß der Bund jedem berittenen Offizier durch das Jahr die reglementarische Pferde-ration vergütet, denn nach Berechnung unseres Kameraden in Nr. 99, so hätte die Bundeskasse für 600 berittene Offiziere die reglementarische Pferde-ration von Fr. 1. 50 des Tages, im Jahr von 365 Tagen, eine Ausgabe von Fr. 328,500, welche Ausgabe zu viel und in Friedenszeiten überflüssig wäre.

Wir wünschen bloß, daß jetzt, wo wir Alle nicht wissen, welchen Augenblick ein Aufgebot uns rufen kann, daß dafür gesorgt wird, den Offizier zu unterstützen, daß er sich beritten machen kann. Zu diesem Behufe wäre unsere unmaßgebliche Ansicht, wenn der Bund sachkundige Männer beauftragen würde, vor der Hand und noch zur Zeit eine beliebige Anzahl zum Militärdienst taugliche Reitpferde im Ausland einzukaufen, um solche den berittenen Offizieren wieder um den gleichen Preis abtreten zu können.

Durch dieses Mittel wäre dem Offizier Gelegen-

heit geboten, in der Qualität des Pferdes nicht betrogen, so wie auch im Preis sich nicht überfordert zu sehen.

Es unterläßt schon aus diesen Gründen mancher Offizier den Einkauf, den die Geldmittel ihm gestatten.

Es ist nun aus diesen Ursachen seit einiger Zeit den Offizieren stehender Heere der süddeutschen Staaten gestattet, aus den Remontenpferden, die ihre Regierungen anschaffen, sich die gewünschten gegen Vergütung anzueignen.

Unsere Bundeskasse wäre durch diese Vorsorge nicht stark geschmälert und selbst wenn sie diese Pferde müßte einige Monate auf ihre Kosten füttern; sie muß auch in Erwägung ziehen, daß man in so schwieriger Zeit ein Opfer bringen darf.

Unsere Bundesbehörde hätte aber alsdann auch die Genugthuung, ihre Pflicht in dieser Beziehung gethan zu haben und das Bewußtsein, bei vorkommendem Kriege gut berittene Offiziere zu besitzen.

Wir wagen es leider nicht zu glauben, daß, wenn auch, was für Viele eine große Erleichterung wäre, wie unser Kamerad in No. 99 erwähnt, der Bundesrath den berittenen Offizieren von nun an über die verhängnißvolle Monate eine Pferde-ration vergüten würde, daß diese Offiziere dadurch in Stand gesetzt würden, sich gute und taugliche Pferde verschaffen zu können, wenn nicht vom Bunde aus solche durch sachkundige Männer eingekauft werden.

G.

Bücher-Anzeigen.

In der **Schweighauser'schen** Verlagsbuchhandlung in **Basel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Reitunterricht

für

Schule und Feld

von

C. S. Diepenbrock,

Major a. D.

eleg. geb. 62 Seiten. Fr. 1.

Eine praktische Anweisung für jeden Reiter und Pferdebesitzer. Das Motto: „nur der denkende Reiter ist Reiter“, sagt, in welchem Sinne der Verfasser die wichtige und schwierige Kunst des Reitens auffaßt.

Untersuchungen

über die

Organisation der Heere

von

W. Müstow.

gr. 8. 587 Seiten. eleg. geb. Preis: Fr. 12.

Der bekannte Verfasser, der namentlich den schweizerischen Offizieren durch seine Thätigkeit auf der Kreuzstraf- und in Thun, sowie durch seine ausgezeichneten Vor-

lesungen in Zürich näher getreten ist, gibt hier geistreiche Untersuchungen über das Wesen und die Formen der Armeen, wobei er zum Schluß kommt, daß nur ein wohlgeordnetes Milizsystem, basirt auf allgemeine Wehrpflicht, auf eine allgemeine in's Volksleben tief eingreifende militärische Jugend- und Heer-erziehung den Verhältnissen der Jetztzeit entsprechen könne, die eben so dringend die enormen Militärlasten, die auf den großen Staaten Europa's ruhen, beseitigt wissen wollen, als sie ein allgemeines Gerüst-sein bedingen.

Das Buch darf daher jedem schweizerischen Offiziere, dem es um wirkliche Belehrung zu thun ist, angelegentlich empfohlen werden. Er wird dadurch in das eigentliche Wesen des Kriegsheeres eingeführt, wobei er eine reiche Summe taktischer Wahrheiten, militärischer Kenntnisse u. als Zugabe empfängt. Für Offiziere des Generalstabes dürfte dieses Werk unentbehrlich sein.

Anleitung

zu den

Dienstverrichtungen im Felde

für den

Generalstab der eidg. Bundesarmee

von **W. Müstow.**

Mit 9 Plänen.

288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3.